

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

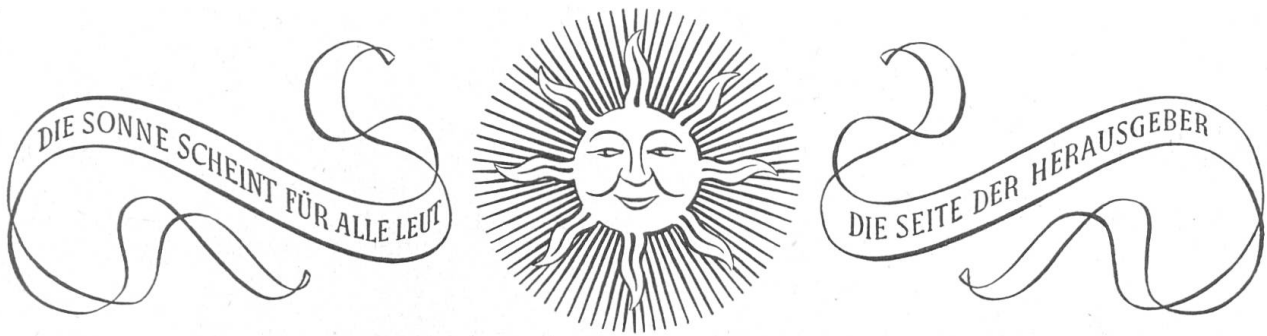
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZU den Klagen, die jahraus, jahrein in Leitartikeln, Glossen und Zuschriften an die Redaktion in unserer Presse erscheinen, gehören die Jeremiaden über die in unserm Lande verbreitete Festseuche. In Wahrheit haben wir zuwenig echte Feste. Feste sind ein unentbehrlicher Teil der Kultur. Sie geben uns Gelegenheit, wenigstens für Tage oder Stunden der Verzweckung und Vermoralisierung des Lebens zu entfliehen, uns dankbar am Dasein zu erfreuen und einmal ausnahmsweise mit Menschen zusammen zu sein, ohne von ihnen etwas zu verlangen. Dadurch wirken sie reinigend und stärken das Gemeinschaftsgefühl.

ES gibt keine Festseuche; aber fast alle unsere Feste sind durch geschäftliche Nebenzwecke verseucht. Die meisten Feste werden heute organisiert, um die Wirtschaft oder die Wirtschaften zu beleben oder zum mindesten um eine Vereinskasse zu füllen. Die Teilnehmer aber merken die Absicht so deutlich, daß sie mit Recht verstimmt werden. Selbst die Buden, die bei Kirchweihen aufgestellt sind, werden von den Gemeindebehörden zu kleinen fiskalischen Raubzügen mißbraucht. Die Eintritte sind deshalb so unverschämt hoch, weil die Karussell-, Schießbuden- und Panoptikumbesitzer für den Standplatz zu hohe Gebühren zahlen müssen.

AUCH das große Volksfest, mit dem am 2. Juni die Feier zum Eintritt Zürichs in den Bund der Eidgenossen begangen wird, ist leider von dieser Trübung nicht frei. Zwar wurden ganz

neue Wege beschritten, und es wurde ein Ideenreichtum entwickelt, den ich, offen gestanden, den oft etwas ledrigen Stadtvätern der Zwingli-Stadt nie zugetraut hätte. Man hat sich endlich getraut, den bei solchen Gelegenheiten üblichen, «würdigen» — sprich langweiligen — Rahmen zu sprengen. Es wird sogar, was wahrscheinlich seit 100 Jahren nicht mehr vorgekommen ist, auf öffentlichen Plätzen getanzt werden. Auch das Fest der Zürcher Jugend, das bei diesem Anlaß auf dem Zürcher Sechseläutenplatz stattfinden wird, verspricht höchst lebendig und charmant zu werden. Aber leider konnte man es nicht lassen, gleichzeitig auf einen möglichst großen Überschuß hinzuarbeiten. Die Einnahmen des Festes sollen den Grund legen zu einem Fonds zur Errichtung eines Jugendhauses.

DAMIT aber wird auch dieses Fest verzweckt. Feste haben ihren Sinn in sich selbst, sie sollen nicht irgendeinem Zweck dienen, auch wenn dieser noch so achtenswert wäre. Feste feiern ist keine Sünde, und es ist deshalb nicht nötig, gleichzeitig eine gute Tat zu begehen, um die genossene Freude zu rechtfertigen.

ALLE echten Feste haben in letzter Linie religiösen Charakter, sie dienen *ad majorem Dei gloriam*, zur größern Ehre Gottes. Sie sollen kein schlechtes Gewissen schaffen und brauchen deshalb keine Entschuldigung, noch weniger eine Sühneleistung in Form eines Beitrages an ein gutes Werk.